

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —  
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Wüller, Magdeburg, Verlag von  
Bernhard Garbmann, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Betke, Magdeburg. Belegblätter: Breitenweg 127.  
Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schrotvorwerkstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangos) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuz-  
band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich  
2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der  
Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inlandsgebühr für die fünfseitige Beilage 15 Pf. Postzeitung Nr. 7536.

Nr. 160.

Magdeburg, Dienstag, den 12. Juli 1898.

9. Jahrgang.

## Gegen die Beamten.

Bg. Die Beamtenschaft unter militärischer Disziplin zu bringen, ist, wenn Herr Schweinburg, der Herausgeber der offiziellen Berliner Politischen Nachrichten, recht unterrichtet ist, das Ziel der Chefs der großen Reichsverwaltungen. Sein Blatt, das bekanntlich von den Großindustriellen ausgehalten wird, wofür es wöchentlich einmal die Sozialdemokratie zu vernichten hat, bringt einen Artikel, in dem es folgendermaßen heißt:

Ohne Zweifel ist die Vertretung der Interessen bestimmter Kreise der Bevölkerung ein an sich berechtigtes Zweck der Vereins- und Pressethätigkeit. Bei den Beamtenvereinen und ihrer Presse richtet sich aber die angebliche Vertretung der Interessen der Beamten ausschließlich gegen die Regierung im allgemeinen und die Vorgesetzten der Beamten im besonderen. Dies Verhalten beruht auf der Unterstellung eines in Wirklichkeit nicht vorhandenen Interessengegensatzes zwischen den Chefs und den mittleren und unteren Beamten eines Verwaltungszweiges.

Es wird dann versichert, daß die Ressortchefs, ja jeder Vorgesetzte der natürlichen Vertreter der Interessen ihrer Untergebenen seien. Schade, daß die Beamten hiervon nicht so fest überzeugt zu sein scheinen, wie der Artikelschreiber. Selbst die kräftigen Ansprachen, die manche Postdirektoren zu halten beliebt, scheinen die Liebe und das Vertrauen der Unterbeamten noch immer nicht geweckt zu haben. Die Berliner Politischen Nachrichten aber dekretieren, daß eine besondere Vertretung der Interessen der Beamten mit der Dienstpflicht nicht vereinbar sei, reden davon, daß das Vertrauensverhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen dadurch untergraben, die Grundlage des Staatsdienstes, die Beamten Disziplin, dadurch gelockert werde und finden „die Anrufung der Volksvertretung gegen die Regierung durch Massenpetitionen der Beamten bedenklich“.

Es ähnlich hat sich ja auch bereits Herr v. Miquel in der letzten Session des Abgeordnetenhauses vernehmen lassen. Offenbar soll der Artikel der Berliner Politischen Nachrichten eine gesetzgeberische Aktion vorbereiten. Will man den Beamten das Vereinsrecht, die Pressfreiheit und das Petitionsrecht nehmen? Es sieht beinahe so aus. In Wirklichkeit sind die Organisationen der Beamten und ihre Fachpresse sehr harmlos. In den meisten Beamtenzeitungen wird bei jeder Gelegenheit hoch und heilig versichert, daß man mit der Sozialdemokratie nichts zu schaffen habe. Aber manchen Leuten muß es schon gefährlich erscheinen, wenn die Beamten sich überhaupt zusammenfinden, um ihre Interessen wahrzunehmen, wenn ihre Presse hier und da auf gewisse Mißstände aufmerksam macht. Vertrauen läßt sich nicht befehlen; wenn die Beamten sich lieber auf sich selbst verlassen und auf die öffentliche Meinung, statt sich gehoramsam an die Vorgesetzten zu wenden, so ist das ihr gutes Recht. Charakteristisch ist der Versuch, ihnen das Petitionsrecht beim Reichstage zu verschmähen. Bekanntlich hat man es erst auf andere Art versucht. Die Namen petitionierender Reichsbeamten sind auf noch nicht aufgeklärte Art ermittelt und die Petenten wegen ungebührlicher Ausdrücke in ihrer Petition disziplinarisch bestraft worden. Der Reichstag war davon nicht sehr erbaut und schob der geheimen Ermittlung der Namen von Petenten einen Niegel vor. Vielleicht sollen jetzt Beamtenpetitionen überhaupt verboten werden.

Hinter all diesen Maßregeln steckt die Furcht, daß die Sozialdemokratie noch tiefer in das Beamtentum einbringt. Aber dagegen ist kein Kraut gewachsen. Die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz, das Organ des mächtigen Verbandes der Großindustriellen, fordert zwar ein „rückwärtschreitendes Vorgehen gegen die Beamten, die sozialdemokratische Bestrebungen bekämpfen“. Aber das geschieht ja bereits jetzt und ruht nichts. Geschmackvoll lautet die Begründung, die die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz ihrer Forderung giebt:

So wie jeder berechtigt ist, den ungehobelten Gast, der ihm den Frieden seines Hauses stört, handgreiflich zur Thür hinauszumwerfen, so ist auch das deutsche Volk und als sein ausführendes Organ, die Regierung, voll berechtigt, nicht nur mit Worten sondern mit Thaten die Sozialdemokratie zu bekämpfen.

Die Sozialdemokratie umfaßt bereits mehr wie ein Viertel des deutschen Volkes, das deutsche Volk muß also die Kunst lernen, sich zu einem guten Teile selbst hinaus zu werfen, wenn es das Wohlgefallen der Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz erringen wollte. Setzt man statt „deutsches Volk“, „besitzende Klasse“, so kann die Sache eher stimmen. Aber eine Narrheit sind diese Vorschläge doch. Die Unternehmer würden verbündet die Augen aufreißten, wenn alle sozialdemokratischen Arbeiter aus ihren Fabriken verschwinden würden. Wieviel Betriebe müßten dann nicht sofort eingestellt werden. Und wo bliebe der Mehrwert, den die Unternehmer, so sehr sie Sozialdemokraten hassen, auch von diesen sich sehr gerne erarbeiten lassen. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

### Sächsische Bestimmungsschnifferei.

Erhebungen über die politische Gesinnung der Beamten und Arbeiter im Königreich Sachsen hat die sächsische Regierung, wie die Dresdener Zeitung erfährt, angeordnet. Dem Blatte ist folgende Mitteilung zugegangen:

In nächster Zeit werden auf dienstlichem Wege die Beamten der königlichen sächsischen Staatsbehörden aufgefördert werden, anzugeben, welchen Vereinen sie zur Zeit angehören. Die von den Oberbehörden gewünschten Angaben erstrecken sich nicht nur auf politische Vereine, sondern auf Vereine jeglicher Gestalt, selbst harmlose Regell- und Gesangsvereine sollen nicht ausgeschlossen sein. Ein besonderes Gewicht werden die Oberbehörden auf die Mitgliedschaft bei politischen Vereinen legen. Die Kontrolle der Oberbehörden den Vereinen selbst gegenüber ist insofern eine ziemlich leichte, als auch diese Vereine selbst aufgefordert werden sollen, ihre Mitgliederlisten einzureichen. Bei verschärfsten Maßregeln gegen Eisenbahnbeamte und Eisenbahnarbeiter, wofür verschiedene Zeitungen zu berichten wußten, verlaute nichts, sondern das hier Angeordnete erstreckte sich auf die Beamten aller sächsischen Staatsbehörden. Es ist kein Zweifel, daß die Regierung genau informiert sein will, ob einzelne ihrer Beamten auch sozialdemokratischen Vereinen angehören und daß gegen erstere Maßregeln ergriffen werden sollen. Auch an die im Staatsbetrieb befindlichen Arbeiter dürfen die gleichen Anfragen gerichtet werden.

Die Wahlen und ihr Ergebnis scheinen der Regierung nicht schlecht „auf die Nerven gefallen“ zu sein, denn als die Folge des Wahlergebnisses ist die angeordnete Bestimmungsschnifferei wohl ohne weiteres anzusehen. Aber beklagen kann sie sich über dieses Ergebnis nicht. Die Wahlentrichtung, die konsequente Nichtbeachtung der Wünsche der unteren Beamten und Arbeiter hat natürlich auch in diesen Kreisen ihre Wirkung nicht verfehlt. Ueber den Erfolg der Maßregel wird sich aber die Regierung täuschen. Die Beamten und Arbeiter sind viel zu vorständig, als daß sie sich offen sozialdemokratischen Vereinen anschließen. Aber in ihrer Gesinnung gehören sie der Sozialdemokratie an und dieser Gesinnung gaben sie bei den Wahlen den gehörigen Ausdruck. Der einzige Erfolg der Regierungsmäßregel wird sein, daß die kleinen Beamten und Arbeiter wegen dieser neuen Verfolgung noch mehr erbittert werden. Vielleicht wird der Verfolgung auch dieser oder jener Beamter oder Arbeiter zum Opfer fallen — soll doch selbst über die Regell- und Gesangsvereine diese Bestimmungsschnifferei ausgedehnt werden — aber auch das würde die allgemeine Mißstimmung in den betroffenen Kreisen nur erhöhen. Die angeordneten Erhebungen selbst aber bedürfen keines Kommentars. Sie waren nach dem bekannten Erlaß des Postgeneralinspektors v. Pöbblers in dieser oder jener Form zu erwarten. Das Kesseltreiben gegen die sozialdemokratischen Beamten und Arbeiter ist eben in ganz Deutschland allgemein. —

### Ordnungsparteiliche Niedertracht.

Der Kampf mit den Waffen der Lüge und Verleumdung wird von der Bismarckschen Presse gegen uns zwar stets so unverfroren geführt, daß die gewöhnlichen Leistungen kaum Beachtung finden können. Nur bei Verübung ganz besonderer Rettungsthaten verlohnt es sich, so ein Bravourstückchen tiefer zu hängen. Dazu ist jetzt Gelegenheit vorhanden. Die Münchener Neuesten Nachrichten bringen folgendes zu schreiben fertig:

Die Folgen sozialdemokratischer Verheerung haben sich in den Erfurter Krawallen und den von sozialdemokratischen Nordsies angezeigten Aufständen und Exzessen während der Wahlzeit recht deutlich erkennen lassen und für jene gezeigt, die noch immer die thörichte Nebenart von der „Mauferung der Partei“ zur Herstellung billiger journalistischer Schanzen betreiben. Bedauerlich ist nur, daß die eigentlichen Künstler aller jener Stande kraßlos bleiben und sich das Vergnügen machen, die von ihnen in das Verderben hineingegebenen Opfer ihrer „Gefehesunkennutis“ und der „Klassenjustiz“ hinzustellen.

Man muß sich daran erinnern, daß während der ganzen Dauer der Gerichtsverhandlungen in Erfurt auch nicht ein einziges Mal ein politischer Vorgang gestreift oder gar der Name der Sozialdemokratie ausgesprochen wurde. Je weiter die Gerichtsstragödie sich zuspitzte, je mehr trat zu Tage, was von Anfang an nicht bezweifelt werden konnte, nämlich, daß einzig der lokale Mißmut über die Polizei jene bedauerlichen Anstöße herbeigeführt hat. Macht aber alles nichts, der Jude wird verurteilt und die Sozialdemokratie wird verleumdet. So will es das Kriegsprogramm jener Leute, die mit ehrlichen Waffen zu kämpfen längst verlernt haben. —

### Sonderbare Mittelhandstretter.

Der Mittelstand ist bei den verflochtenen Wahlen wieder von allen Seiten, von Großindustriellen wie von Grundmaginaten umschmeichelt worden, um die Stimmen der Mittelstandsleute einzuschleimen. Und vielfach ist diese Lockarbeit ja auch geglückt. Anders als die Worte sehen aber die Thaten dieser famosen „Mittelhandstretter“ aus. Aus Sachsen wird dem Vorwärts berichtet:

Das in Sachsen so außerordentlich ausgebreitete Genossenschaftswesen, das man, soweit die Arbeiter im Interesse ihrer wirtschaftlichen Lage davon Gebrauch machen, scharf bekämpft, soll jetzt eine interessante Erweiterung erfahren. In der Nähe von Glaschütze soll eine Genossenschaftsbäckerei und Mülerei größeren Stils ins Leben gerufen werden. Es sind bereits ca. 300.000 Mark gezeichnet und 3000 Hektar Land für die Gesellschaft erworben worden. In der Spitze des Unternehmens steht ein Volkshut-Agrarier, einer der größten Grundbesitzer Sachsens, der Kammerherr von Müllhausen auf Wärenstein. Die kleinen Bäckermeister der ganzen Umgegend haben große Furcht vor der in Aussicht stehenden übermächtigen Konkurrenz, und verschiedene von ihnen haben schon jetzt um Uebertragung einer Brot-Verkaufsstelle nachgesucht.

Wir wollen nun den Leuten, die das neue genossenschaftliche Unternehmen ins Leben rufen wollen, durchaus nicht das Recht dazu bestreiten. Der Großbetrieb ist immer wirtschaftlich vorteilhaft und die Bäckerei eignet sich nicht zum wenigsten dazu. Aber die Herren sollen dann wenigstens aufhören, sich als Retter des Mittelstandes aufzuspielen. Ihre Thaten stehen in zu schroffem Widerspruch zu ihren schönen Worten. —

### Siebenstündige Arbeitszeit.

Beim Münchener Oberbahnamt und der Generaldirektion ist, wie offiziös verlautet, nunmehr die siebenstündige Dienstzeit eingeführt und es bewährt sich diese Menerung auf das Beste. Wenn unten, bei den am meisten Gehehten, nur einmal der Versuch mit dem achtschündigen Arbeitstag gemacht werden möchte. Wir sind fest überzeugt, daß sich auch diese Menerung auf das allerbeste bewähren würde. Aber wenn kleine Angestellte und Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit verlangen, so werden sie gewöhnlich mit dem Titel „Faulenzler“ beehrt. —

### Politische Maßregelungen.

Die sozialdemokratischen Wahlerfolge in Ostpreußen hersehen in den Augen der dortigen Junker Rache. Und ihr Groll richtet sich ganz selbstverständlich in erster Linie gegen die drei sozialdemokratischen Kandidaten, welche selbst Gutsbesitzer sind und von deren Einfluß sie am meisten fürchten. Gegen zwei dieser Kandidaten wird nun von Königsberg aus „eingeschritten“. Der Gutsbesitzer Hofer ist sofort nach der Wahl seines Amtes als Mitglied des Schulvorstandes von Staisgirren enthoben worden, und jetzt wird aus Gerbuden gemeldet, daß gegen den Gutsbesitzer Braun-Mehlehen ein Verfahren eingeleitet worden sei, um ihm das Amt des Ortsvorstandes zu nehmen. „An wirksamem Agitationsmaterial für die nächsten Wahlen“, meint demgegenüber die Volks-Zeitung, „wird es also der ostpreussischen Sozialdemokratie nicht fehlen. Derartige Maßregelungen haben schon oft ungehobte Wirkungen erzielt. Die Sozialdemokraten dürfen sich wirklich gratulieren, daß sich die Behörden fortgesetzt mit ihnen in der angebotenen Richtung beschäftigen. Sie müssen es von ihrem Standpunkt aus schmerzlich bedauern, daß die Maßregeln gegen ihre beiden Anhänger nicht 6 Wochen vor der letzten Wahl vorgenommen worden sind.“ —

### Was eine nationalsozialistische Stimme kostet.

b. Die Nationalsozialen haben im Schweiße ihres Angesichts ganze 26.500 Stimmen erobert. Pfarrer Naumann teilt nun in der Hilfe mit, daß der Wahlkampf seiner Partei 41.000 Mark gekostet hat, wovon 3000 Mark übrigens noch zu decken sind. Die Stimme kommt den Nationalsozialen also auf 1,54 Mark zu stehen. Ein etwas teures Vergnügen. Die Nationalsozialen genießen jetzt die zweifelhafte Ehre, von der Kölnischen Zeitung gelobt zu werden. Ihre ausgezeichnete Stichwahltaktik hat ihnen dieses Lob eingetragen. Bei den Arbeitern haben sie barnach definitiv abgewirtschaftet, vielleicht gewinnt aber Professor Sohm als Ersatz einige national-liberale Kommerzrentiere. Er streitet sich gegenwärtig mit Pfarrer Naumann darüber herum, ob die Nationalsozialen Volks- oder Massenpolitik treiben sollen. Die Sache hat, wenn man an die 26.000 nationalsozialen Stimmen denkt, einen recht humoristischen Anstrich. —

## Der Kranz der Stadtverordneten.

Die Klage der Berliner Stadtverordneten-Versammlung in Sachen der Ehrung der Märzgefallenen gegen den Magistrat gelangte am Sonnabend vormittag vor dem Forum des Obergerichtspräsidenten zur Verhandlung. Ueber den Verlauf der Verhandlungen berichtet die Volks-Zeitung folgendes: Die Klage vertrat für den abwesenden Justizrat Meyer der Stadtverordnete Hugo Sachs. Der Minister des Innern hatte als Regierungskommissar zur Wahrnehmung des Staatsinteresses den Oberpräsidialrat v. Bethmann-Hollweg delegiert. Nach Eröffnung der Sitzung trug als Berichterstatter Obergerichtspräsident Justizrat Freytag den Sachverhalt vor und verlas im Anschluß daran Teile der stenographischen Berichte der Stadtverordneten-Versammlung.

Darauf erteilte der Vorsitzende, Senatspräsident Vogthaus, zur Begründung der Klage dem Stadtverordneten Rechtsanwalt Sachs das Wort. Dieser stellte im folgenden

# Die Stellungnahme der arbeitenden Bevölkerung Magdeburgs zum Bauarbeiterstreik

wird in einer

## Volkversammlung

Im Luisenpark

heute, Montag, abend erörtert.

Die arbeitende Bevölkerung Magdeburgs  
hat die Pflicht, recht zahlreich in dieser  
Versammlung zu erscheinen.

Blaidoyer die Thatsache voran, daß der Magistrat, der einen Vertreter nicht entsandt habe, in der Klageantwortung lediglich auf die Ansicht der Aufsichtsbehörde Bezug nehme; danach teile der Magistrat die Ansichten der Stadtverordnetenversammlung. Die Aufgaben der Gemeindebehörden setze das Urteil des Oberverwaltungsgerichts in Sachen der Stettiner Petition wegen Aufhebung der Getreibeckle fest; bei Verletzung der Kranzniederlegung seien nur sittliche Gemeindeinteressen, die Pietät gegen die für eine eble Sache gefallenen Mitbürger, maßgebend gewesen. Der Vertreter der Stadtverordneten legt das Originalprotokoll vom 21. März 1848 vor, in welchem die Gemeindevertretung beschließt, die gebliebenen Bürger und Militärposten gemeinsam zu bestatten und den Märzgefallenen je ein Monument im Friedrichshain und in der Stadt zu errichten. Er erinnert an die Stellungnahme der damaligen Regierung und der Konservativen den Märzgefallenen gegenüber und rekapituliert die Verhandlungen der Gemeindebehörden während der 48er Märztag; auch schilderte er das Verhalten der Staats-, kirchlichen und Gemeindebehörden beim Begräbnis der Märzgefallenen. Zur Beweiskführung zieht Nebner auch die Verletzung der Centenarfeierlichkeiten vom vorigen Jahre heran, welche kein Oberpräsident der Welt beanstandet haben würde. Die Personen, denen die Ehrung vom 18. März d. J. zugebracht war, haben bei ihren Zeitgenossen nicht als „Märterer“, sondern als Märtyrer gegolten.

Dem widerspricht der Regierungsvertreter, Oberpräsidialrat von Bethmann-Hollweg: Die Staatsregierung erblicke in der beabsichtigten Kranzniederlegung „einen Akt der Ehrung der aufständischen, aufständischen Kämpfer des 18. März.“ Dieser Akt sei keine Gemeindeangelegenheit gewesen. Auf die „Reminiscenzen vom Jahre 1848“ will sich Nebner nicht einlassen.

Eine Replik des Rechtsanwalts Sachs läßt der Präsident nicht zu, weil dieser thatsächlich nicht vorbringen, sondern nur einige kritische Bemerkungen an den Vortrag des

Regierungskommissars knüpfen wollte. Dieser sei, wie der Präsident bemerkte, nicht der Vertreter einer Partei.

Um 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, welche eine halbe Stunde dauerte. Als Ergebnis verkündete der Präsident, daß das Gericht die Ansicht der Regierung teile; die Beanstandung des Oberpräsidenten auf Grund des § 17 des Zuständ.-G. sei daher zu Recht erfolgt, die Klage der Stadtverordneten auf Aufhebung jener Beanstandung sei abzuweisen. Es handle sich weder um die Wahrung eines lokalen noch eines sittlichen Interesses der Gemeinde, sondern um eine allgemeine politische Kundgebung, wie dies auch die Vorgänge in der Stadtverordnetenversammlung ergeben.

Damit schloß die Sitzung. Die Sache selbst ist aber damit noch nicht erledigt. Denn nun wird die Diskussion über die Bedeutung der Selbstverwaltung und ihre Betätigung auf dem Gebiete politischer „Kundgebungen“ von dynastischer und verwandter Tendenz erst recht beginnen.

Diesem Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts widmet der Vortrags folgende Betrachtung:

Die Abweisung der Klage der Stadtverordneten-Versammlung auf Aufhebung der im Auftrag des Oberpräsidenten durch den Oberbürgermeister erfolgten Beanstandung des Stadtverordneten-Beschlusses wird im Lager der Reaktion ungeheuren Jubel hervorgerufen. Der Staat ist wieder einmal gerettet und der den Gründern der Märzgefallenen zugebrachte Erinnerungskranz hat sich zu einem Vorbeerkranz für Herrn Nebenbach gewandelt. Vor fünfzig Jahren dachte man anders über die zur Ehrung der Märzgefallenen vorgenommenen Handlungen. Nicht nur das Bürgertum fand ein „sittliches Interesse der Gemeinde“ bei dem feierlichen Begehngnis der für Freiheit und Recht in den Tod gegangenen Helden — der Offizier- und Richterstand sowohl als die Geistlichkeit beteiligten sich an der Ehrung, und auch König Friedrich Wilhelm IV. verlagte sich nicht die Ehrung der Märzgefallenen, indem er entzückten Hauptes den Zug des Todes mit einem stummen Grusse begleitete. Daß es der Vertretung der Bürgererschaft Berlins verwehrt werden konnte, das Andenken ihrer in dem ehrenvollsten aller Kämpfe — für Volksrechte — gefallenen Brüder durch Ausschmückung der Gräber zu ehren, zeigt aufs neue, wie herrlich weit wir es in Preußen-Deutschland gebracht haben. Denkmäler für Fürsten dürfen die Gemeinden stiften — das ist keine politische Kundgebung — eine Ehrung für Volkshelden wird verboten — hierfür liegt kein „sittliches Interesse“ der Gemeinde vor. Diese Thatsache muß, wenn es besser werden soll, sich mit eherner Schrift einmeißeln in die Köpfe und Herzen des Volkes — dann wird jener angefochtene Stadtverordneten-Beschluß durch die Beanstandung des Oberpräsidenten und die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts erst die rechte Weihe erhalten.

### Nachrichten aus dem Auslande.

Der Wiener Magistratsdirektor Tschau hatte behufs Beschlagnahme von 200 Krankenbüchern, mit denen bei der Wahl eines Vereinsobmannes angeblich Mißbrauch getrieben war, im Vereinslokale kaufmännischer Angestellter ungeschickter Weise eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen. Das Strafbezirksgericht verurteilte ihn dieserhalb wegen Verletzung des Hausrechts zu einer Geldstrafe von 300 Gulden, ev. zu einer Woche Arrest. Der Kommissar, der die Hausdurchsuchung vornahm, wurde mit 100 Gulden Geldstrafe ev. 5 Tagen Arrest belegt. Die Verurteilten legten hiergegen Berufung ein.

Die Dreyfus-Debatte in der französischen Kammer hat an dem Stand der Dreyfus-Frage, wie zu erwarten war, nicht viel geändert. Die neue Regierung hat aus den alten Akten geschöpft und was Herr Cavaignac an sogenannten Dokumenten vorgebracht, vertritt die Kritik ebenso wenig, als alles, was seine Vorgänger offenbart haben. Das neue Ministerium Brisson hat Stellung zu

der Affaire nehmen müssen und der Abg. Castelin hat ihn durch seine Interpellation Gelegenheit gegeben, sich über ihre Stellung zu äußern. Der Kriegsminister Cavaignac hat im Namen der Regierung gesprochen. Nach ihm sind die Minister fest von der Schuld Dreyfus überzeugt, und für diese Schuld hat Herr Cavaignac angeblich neue Beweise beigebracht. Diese Beweise bestehen aus mehreren Briefen, die zwischen dem Deutschen und dem italienischen Militärattaché gewechselt worden sein sollen und aus dem Bericht des Hauptmanns Lebrun-Menault über das angebliche Geständnis des Dreyfus. Eine Genugthuung ist den Freunden des Dreyfus geworden: die Regierung hat Esterhazy preisgegeben. Sie wird ihn wegen des Angriffs auf Biquart bestrafen und möchte gerne diese Gelegenheit benutzen, ihn von sich abzuschütteln. Das wird ihr aber nicht gelingen. Ueber Esterhazy zieht ein fürchtbares Wetter auf, und der Gefahr, von diesem Wetter mitgetroffen zu werden, kann die Regierung nur dadurch entgehen, daß sie in der ganzen Dreyfus-Affaire gerechte und reinliche Arbeit macht. Herr Cavaignac hat eine solche Arbeit nicht gethan.

Vom kubanischen Kriegsschauplatz sind Nachrichten über neue Kämpfe noch nicht eingegangen. Der Waffenstillstand war bis Sonnabend mittag verlängert worden. Allem Anschein nach finden Verhandlungen über den Friedensschluß zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien statt. Die Lage der Spanier in Santiago wird mit jedem Tage unhaltbarer. Die Civilbehörden haben die Stadt verlassen und sind zu den Amerikanern übergegangen. Das spanische Reserveregiment unter Camara kehrt nunmehr nach Spanien zurück. Für die Verteidigung der spanischen Häfen, die demnächst von einem amerikanischen Geschwader angegriffen werden sollen, werden militärische Maßnahmen getroffen. Auf den Philippinen hat der Angriff auf Manila noch nicht begonnen. Die Amerikaner sind, wie verlautet, mit den Australischen in Swift geraten; es soll bereits zu lebhaften Kämpfen gekommen sein.

Dem chinesischen Kaiser machte kürzlich ein Censor den Vorschlag den in chinesischer Sprache veröffentlichten Zeitungen jede Kritik der Regierung als ungeschicklich zu unterlagen. Der Kaiser gab aber eine Entschcheidung, die dem Censor gewiß recht unerwartet sein muß. Er schrieb an den Rand der Eingabe: „Wer bei der jetzigen unsicheren Lage des Reiches den Mut hat, den Beamten gute Ratschläge zu geben, und schlechte von ihnen ausgehende Maßregeln zu tadeln, ist ein Vaterlandsfreund, dem man Achtung zollen soll, statt ihn einer ungehörigen Handlung zu zeihen.“ Man kann hieraus auch anderwärts etwas lernen.

### Parlamentarische Nachrichten.

Die Aufgaben des Reichstages. Es ist zu erwarten, daß die Regierung im neuen Reichstage nicht mit überraschenden Gesetzentwürfen hervortreten, sondern sich zunächst auf das Beschränkte wird, was schon früher vorgelegen hat und unerledigt blieb und was schon früher angekündigt worden ist. Ebenso werden die Parteien sicher mit denselben Initiativanträgen hervortreten, die seit geraumer Zeit schon einen eisernen Bestand bilden. Wir werden, so schreibt man der Frankfurter Zeitung, sehr bald die sog. lex Heinze, die in der letzten Session beinahe Gesetz geworden wäre, wieder begrüßen können, ebenso den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes; der Diktatrantrag wird bald ein Jubiläum feiern und es ist selbstverständlich daß die auf Schutz und Erweiterung des Koalitionsrechts abzielenden Anträge der Linken und des Centrums wiederbekommen. Es giebt noch mehr solcher alten Bekannten, die auch in den neuen Reichstag einzuziehen werden. Was an Gesetzentwürfen von der Regierung zu erwarten ist, bildet schon ein ganz schönes Pensum. Zwar nicht direkt, aber indirekt in zahlreichen Ministerreden und in offiziellen Artikeln ist die sogenannte Reichsfinanzreform in Aussicht gestellt. Sie wird vorläufig der einzige Versuch sein, den neuen Reichstag zu einer

### Geniletton.

#### Ein Opfer.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von Robert Fistorius.

Auf der Wanderschaft war es, im Jahre 1890, als mir in der großen Garnisonstadt Magdeburg, der unfreundlichen Gießerei, eine Kondition angeboten wurde. Wohl oder übel mußte ich dieselbe annehmen, denn der Arbeiter von heute muß dort arbeiten, wo er Beschäftigung findet. Aus einer schönen Garzstadt gebürtig, welche seit Anfang dieses Jahrhunderts ohne Militär war und sich dabei außerordentlich wohl fühlte, war ich kein Freund von Garnisonstädten; doch, was half es, die Kondition wurde angenommen.

Das Leben eines Arbeiters in der Großstadt ist ein eintöniges: Morgens geht er zur Arbeitstätte, die oft weit von seiner Wohnung entfernt ist; mittags eilt er, den Magen zu füllen, in eine Speiseanstalt, gar zu oft leider in die Volkstische; abends schleppt er sich nach seiner Wohnung, müde und — ausgebeutet. Jeder Tag gleicht dem vora-

gehenden. Tausenden von Arbeitern geht es so; denn immer und immer wieder sieht man dieselben Gestalten auf seinen Wegen.

Als Freund der Natur hatte ich mir ein Zimmerchen in einer Vorstadt gemietet, weil ich von dort, um nach dem Geschäft zu gelangen, meinen Weg durch eine Promenade nehmen mußte. Die Poesie, die in diesem Arrangement lag, wie wurde sie jedoch getrübt! Scharen von Arbeitern nahmen denselben Weg in entgegengesetzter Richtung nach der großen Maschinenfabriken. Jeden Morgen und jeden Abend sah ich diese so schwer und unter lebensgefährlichen Umständen ihr Brot verdienenden Leute. Aus jedem einzelnen Gesicht las ich die Unzufriedenheit, die Sorge, den Kummer. Keiner von ihnen achtete auf die ringsum erwachende lachende Natur, keiner von ihnen gönnte sich auch nur einen Augenblick Zeit, um den ersten Löhnen der Amsel zu lauschen, welche jeden Morgen hoch oben im Geäst einer grünen Birke ihre Liebesweisen probe. Das Weichen streckte dicht im Wege sein Köpfchen hervor: Niemand sieht es von den vorbeiziehenden Arbeitern. Nur ein Gedanke besetzt sie alle, läßt sie eilen: Pünktlich zur Arbeitstätte! Entlassung oder Ordnungsstrafen drohen ihnen, wenn sie unpünktlich sind.

Unter all den Arbeitern, die jeden Tag meinen Weg sahen, fiel mir einer besonders auf; es war ein altes

wadliges Männchen, das die Sechzig wohl längst überschritten haben mochte. Ich hatte schon öfter bemerkt, daß sich der kleine Alte bückte, um etwas aufzuheben, konnte es aber nicht genau sehen, was es eigentlich war.

Da, eines Morgens, als ich wieder den Alten sah, bückte sich derselbe in meiner Nähe und hob — einen zertretenen Cigarettenstummel auf und ließ ihn in seine Rocktasche verschwinden.

Mir ward's heiß im Innern; ich gab mir den Anschein, als hätte ich nichts gesehen und schritt vorüber.

Sprach die Handlung des alten Arbeiters nicht ganze Hände? Die verschiedenartigsten und nicht die angenehmsten Gefühle wühlten in meinem Innern. Tagsüber mußte ich immer an den weißhaarigen Alten denken. Immer und immer wieder sah ich die unangenehme Scene des Cigarettenstummelaufhebens vor mir. Nichts vermochte mich zu erheitern. Die Geister, welche der Alte in mir wachgerufen, ich wurde sie nicht los.

Von diesem Tage an betrachtete und beobachtete ich den Mann aufmerksamer, und immer interessanter schien er mir. Ich beschloß, seine Bekanntschaft zu machen, um etwas von seinem Leben zu hören.

Aber wie dies anfangen? Die Gelegenheit zu einer Anknüpfung bot sich früher, als ich dachte.

Ein herrlicher, milder Frühlingsabend war es, ich befand mich auf dem Heimwege, hatte die Promenade schon durchschritten und bog in die Hauptstraße der Vorstadt ein. Da bemerkte ich einen Menschenauflauf in meiner Nähe; ich mischte mich unter die Leute und erfuhr, daß ein Hund von der Pferdebahn überfahren worden sei. Neugierig drang ich vor und sah das unglückliche Tier, ein prächtiger Neufundländer, der sich kaum noch regte.

„Schade um das schöne Tier! Keine Masse!“ hörte ich neben mir jemand mit eigenartig harter Stimme zu mir sprechen.

Ich sah mich um — es war der alte Arbeiter. Mit seinem treuen Blick sah er mich an; es schien mir, als wären wir schon alte Bekannte.

Ich benutzte die Gelegenheit und fragte den Alten, woran er das sehe, daß der Hund „keine Masse“ sei.

Jetzt fing der Mann an, seine Kenntnisse auszukramen, die auf diesem Gebiete keineswegs gering waren. Ich staunte.

„Sind Sie Hundeliebhaber?“ wagte ich ihn zu fragen,

die bittere Ironie, die in dieser Frage lag, wohl empfindend. Er lächelte.

„Die Zeiten sind vorbei,“ entgegnete er mit etwas zitternder Stimme. Ich merkte, daß in ihm eine aufregende Erinnerung wachgerufen sei.

„Sie waren also einmal?“ fragte ich weiter, das Opfer meiner Neugierde nicht fahren lassend.

„Ja, vor mehr denn vierzig Jahren, da hatte ich selbst einige schöne Hunde.“ Die Aufregung schien vorüber zu sein. Der überfahrene Hund wurde weggeholt, die Menge zerstreute sich, und auch mein Alter wollte gehen. Ich ging mit ihm, nachdem ich ihn gebeten, meine Begleitung anzunehmen. Der Mann hatte etwas anziehendes an sich, was mich zu immer neuen Fragen ermutigte, die von ihm in einer Weise beantwortet wurden, die mich in Staunen versetzte.

Der Alte hatte recht schwierige Hände. Ich merkte aus der Unterhaltung bald heraus, daß diese Hände früher gewiß nicht zu harter Arbeit bestimmt gewesen waren.

„Was sind Sie, wenn man fragen darf?“ begann ich das abgebrochene Gespräch aufs neue.

„Jetzt bin ich eigentlich gar nichts mehr, oder Arbeiter, wenn Sie's so nennen wollen,“ entgegnete er. „In der Eisen-gießerei von S. verrichte ich allerlei Gelegenheitsarbeit, man muß sich eben so durchschlagen.“

„Sie scheinen dies doch nicht immer gemacht zu haben? Denn Ihren Kenntnissen und Ihrer Hundeliebhaberei zufolge, haben Sie wohl früher einmal bessere Tage gesehen?“

Er schritt nachdenklich neben mir her, als hörte er meine Frage nicht. Endlich blickte er auf und betrachtete mich von oben bis unten, dann sprach er in etwas wehmütigem Tone:

„Sie reißen mit Ihren Fragen alte Wunden auf! Was macht Sie so neugierig?“

„Entschuldigen Sie meine Neugierde, aber ich höre gern alte Leute aus ihrem Leben erzählen. Man kann aus diesem auf die eigene Zukunft Schlüsse ziehen.“

Der Alte lächelte und nickte mit dem Kopfe: „Da müßen Sie Recht haben. Nun wohl, lassen Sie sich erzählen!“ Er sah sich nach einer in der Nähe stehenden Bank um — wir hatten die Promenade ziemlich durchschritten.

Ich bat den Alten, mit mir in das nächste Restaurant einzutreten. „Wir können dort bei einem guten Glas Bier angenehmer sitzen.“

„Bier?“ erwiderte er, „das trinke ich höchst selten, ich fürchte, es wird mir nicht bekommen.“

(Schluß folgt.)



**Der stillen Saison**  
wegen verlaufener  
**Möbel, Spiegel,  
Polsterwaren**  
zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen:

ca. 80 Sofas, 25 gut polierte Bett-  
stellen mit Matratzen, ca. 100 Spiegel  
und Trumeaus, sowie echt mahagoni  
und birkene Möbel in großer Auswahl.  
Wache nachmals auf die bedeutende  
Preisermäßigung aufmerksam.

**89/90 Breiteweg 89/90**  
Herbedahlstraße 14  
Jeder Käufer erhält das Herbedahlgeld  
wieder zurück. 1088

**Georg Mook**  
**89/90 Breiteweg 89/90.**

Eine kleine Hobelbank zu verkaufen  
Vorderzange zum Abschrauben, unten mit  
Schraubk., Nr. 25 M. G. Peters, Amst. 42.  
\* Noch gut erhalt. 4 räder. Kinderwagen  
billig zu verk. Altenau, Schneest. 9a.

**V. Warzonski**  
**Neue Kaffee-Rösterei**  
Schneest. 14  
empfehlen  
sehr wohlfortierte, ausgelesene  
kräftige, fein aromatische  
**Röst-Kaffee**  
Pfd. 60, 70, 80, 90, 100, 110,  
120-180 Pfd.  
Bei Entnahme von 5 Pfund  
noch billiger.  
Auf Wunsch in 1/4 und 1/2 Pfund-  
Beutel verpackt. 1691

**Butter**  
enorm billig 1601  
feine Grassbutter Pfd. 90 Pf.  
hochf. Molkereibutter " 100 "  
Speck, fetter " 55 "  
Speck, mager " 65 "  
Schmalz, garant. rein " 40 "  
bei 5 Pfd. alles billiger.  
**V. Warzonski, Schneest.**  
str. 14.

**Rechts-Bureau**  
Lebegott, Referendar a. D.  
Präsidentenstr. 1. Mündl. Bespr. einer  
Sache 1-1.50 Mk. bei Obj. bis 1600 Mk.  
**Gesucht werden:**  
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der  
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine  
Klosterstraße 15/16): Stellmacher, ein  
Schirmmacher und ein Feilbänker auf  
Kutschwagen und Weichlag, Schmiede,  
Klempner, Tischler, Wächter auf Packhof,  
Schuhmacher, Barbier, Bäcker, Gärtner  
und ein junger Mann zum Blumen-  
verkauf.  
**Es suchen Stellung:**  
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der  
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine  
Klosterstraße 15/16): Schlosser, Dreher,  
Mechaniker, Bäcker, Töpfer, Fuhrer,  
Buchbinder, Steinbrücker, Wäscher,  
Fleischer und Arbeiter für jede Arbeit.

**40 Kleiderchränke**  
u. Vertikows  
in nupharm. Birken  
werden einzeln mit  
einer Anzahlung  
von Mk. 5.00 und  
wöchentlich Ab-  
zahlung von  
1.00 Mark an ab-  
gegeben.  
**S. Osswald**  
Ulrichstraße 14  
1669 I. Etage  
gegenüber der  
Ulrichskirche.



Gieb dich man  
keene Mühe,  
die kriegst de  
nicht kaputt  
die ist von

**Friedel Finke!**

**Arbeits-Garderobe**

für alle Gewerke

empfehlen

**E. Finke**

**125 Breite Weg 126**

vis-à-vis der Volksstimme.

Verlauf zu bekannt billigen, aber festen Preisen.

**Kalte Ente**

1675 ist gesetzlich geschützt unter Nr. 5586.  
Außer der Firma Eduard Schmidt in München ist der  
**Unterschiedete einzig und allein berechtigt,**  
zur Führung dieses Warenzeichens.  
Ich warne daher jedermann Nachahmungen an Stelle  
meines Fabrikates zu verkaufen oder feilzubieten, da ich jede  
Verletzung meiner Rechte gerichtlich verfolgen werde.  
§ 14 des Gesetzes zum Schutz der Warenzeichnungen  
belegt die mißbräuchliche Verwendung geschützter Warenzeichen  
mit Geldstrafen von einhundertundfünfzig bis fünftausend Mark  
oder mit Gefängnishaft bis zu sechs Monaten. 1675

**Carl Röhrle**

Fabrik moussierender Getränke  
**Magdeburg-Alte Neust., Endelstrasse 1**  
Fernsprecher 1423.

Freundliches Logis nur 2 junge Leute  
1712 Neubaldenslebenstr. 2, 1 Tr.  
Anst. Logis f. 1 o. 2 H. Jakobstr. 16 III. Erdl. Logis Gartstr. 7, v., 2 Tr., 1.

**Holzarbeiter-Verband**  
Filiale Burg.

Sonnabend, den 23. Juli 1898  
im Saale des Hofsäger

**6. Stiftungsfest**

bestehend in 1770

Konzert, Kinder-Belustigungen, grossem Brillant-  
Feuerwerk und Ball.

Programme sind zu haben beim Vorstand, beim Komitee  
und bei C. Jaffe, Holzstraße 2.

**Luisen-Park.**

Dienstag, den 12. Juli 1898  
**Großes Garten-Konzert verbunden**  
**mit Brillant-Feuerwerk.** 1666

Anfang des Konzertes 8 Uhr.  
Zugleich empfehle ff. helle und dunkle Biere auf Eis und sonstige kühle Getränke.  
Vorzügliches Kuche. Auch können Familien Kaffee kochen.  
Ergebenst ladet ein  
**Carl Lankau.**

**Küchenzettel des Lehreren- und  
Damenheims,  
Breiteweg 82, 1 Tr.**

Dienstag: Begierte Suppe, Karotten mit  
Schweinefleisch.  
Mittwoch: Kartoffelsuppe, Reispfanne mit  
Fenchelkraut.  
Donnerstag: Bierkalleschale, Karbonnade  
mit grünen Erbsen und Röhren, Salz-  
kartoffeln.  
Freitag: Rindfleischsuppe, Schellfisch mit Mostsch-  
butter und Salzkartoffeln.  
Sonnabend: Weichsuppe, Beschamellartoffeln  
und Rindfleisch.

**Küchenzettel der Magdeburger  
Volksküche**

**Gr. Marktstr. 2 und Schmitzstr. 61**  
Dienstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.  
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch  
Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit  
Rindfleisch.  
Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.  
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

**Unübertrefflich**

wirkfam gegen Infuenza u. sind meine  
**Robrbank-Dampfbäder**, welche auch  
von schwächlichen Personen sehr gut ver-  
tragen werden.

**Probe-Dampfbad nur 1 Mark**  
gegen Abgabe dieser Annonce.

**E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4**  
1577 Lieferant fast sämtlicher  
Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

**Todes-Anzeige.**

Am Sonnabend, den 9. Juli, starb  
nach schwerem Leiden unsere gute  
Pflegetochter, meine liebe Schwester  
und Mutter 1714

**Anna Schülner geb. Guly**  
im 23. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Friedr. Otto und Frau,  
Carl Guly.**

Die Beerdigung findet am Dienstag,  
den 12. Juli, nachmittags 5 Uhr vom  
Neufährter Krankenhaus aus statt.

**Standesamt.**

Magdeburg, 8. Juli.  
Aufgebote: Schlosser Richard Karl  
dies hier mit Ehe Marie Aurora Hanne-

**Viel Geld**

kann man schon mit wenig Mitteln durch  
hochlohn. Fabrikation tägl. Massenartikel  
verdienen. Risiko ausgeschlossen. Zahl-  
reiche Anerkennungen. Katalog gratis.  
**Heinrich Heinen**  
Broich bei Mülheim (Ruhr).

**Walhalla-Theater.**

780 Täglich Künstler-  
Spezialitäten-Vorstellungen.

**Viktoria-Theater.**

Dienstag, den 12. Juli 1898:  
Benefiz für Herrn Regisseur Adolf Jordan.  
Novität! Zum 4. Male! Novität!  
**Sofgunst.**  
Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.

Mittwoch, den 13. Juli 1898:  
**Sofgunst.**

**Cirkus.**

(Sommer-Varietee.)

Täglich:  
Familien-Spezialitäten-Vorstellung.  
Dauerkarten sind gültig.

**Allen Patienten,**

welche bisher erfolglose Kuren auf dem  
Gebiete aller bis jetzt bekannten Heil-  
methoden machten, zur Nachricht, daß ich  
eine neue epochemachende Heilmethode,  
welche schon anderwärts mit flamen-  
erregenden Erfolgen in Anwendung kam,  
hier zur Einführung bringen will. Die  
Behandlung ist absolut gefahr- und  
schmerzlos, der Patient wird keinerlei  
Beschränkungen in seinen Lebensgewohn-  
heiten unterworfen. Kein Risiko, da  
Zahlung nur im Fall des Erfolgs  
beansprucht wird. Dauer der Kur 4-8  
Wochen. Offerten mit genauer Adresse und  
vollständiger Krankheitsbeschreibung bei  
die Expedition der Volksstimme.

mann in Albersfeld. Comptoirist Ernst  
Reisner mit Ida Schumacher hier. Ban-  
beamter Joh. Gasser in Halle a. S. mit  
Elisbeth Purroy hier. Arbeiter Joh. Andr.  
Zieher mit Ww. Joh. Luise Charl. Goltz  
geb. Sonnabend, hier. Werkmeister Adolf  
Emil Schuppa mit Martha Marie Theresia  
Schwartz in Wierich. Handelsmann  
Anton Albert Beckmann in Dessau mit  
Marie Auguste Emma Bernus, geb. Gred-  
mühl hier. Postassistent Karl Friedrich  
Adolf Wille in Calbe a. S. mit Gertrud  
Friedrich Auguste Käthe in Föderstedt.  
Arbeiter Karl Friedrich Wilhelm Silgen-  
feld mit Anna Marie Wärsstedt in Bismark.  
Militärarzt Berthold Otto Hofmann  
hier mit Theresie Emilie Glode in Frey-  
burg a. U. Friseur August Benstien in  
Neustadt mit Emma Buchholz hier. Kauf-  
mann Paul Bruno Schaub hier mit Olga  
Sophie Zimmer in Zwickau. Kaufmann  
Ulrich Philipp Julius Kalkreuth hier mit  
Marie Luise Pauline Wilhelmine Hofen-  
felder in Kranichwitz.

Geburten: Marianne, T. des Malers  
Gustav Kiebe. Käthe, T. des Kaufmanns  
Franz Wichmann. Walter, S. des Tischl.  
Walter Säger. Ella, T. des Maurers  
Karl Frische. Robert, S. des Bäckers  
Robert Gut. 1714  
Todesfälle: Gerhard, S. d. Schneid.  
Wilhelm Dehlschlager, 9 M. 4 T. Martha,  
T. des Metallbrechers Albert Polte, 1 M.  
2 T. Helene, T. des Drehtischlers Moritz  
Deneke, 10 J. 9 M. 26 T. Otto, S. des  
Arbeiters Karl Fehle, 7 T. Georg, S.  
des Schriftsetzers Otto Bohndorf, 1 J.  
1 T. Walter, S. des Arbeiters Andreas  
Grott, 11 M. 3 T.

**Budau, 8. Juli.**  
Eheschließung: Porzellanmaler Joh.  
Adam Krauß mit Marie Agnes Leonhardt  
hier.

**Neustadt, 8. Juli.**  
Eheschließungen: Schlosser Karl  
Schmidt mit Marie Schmidt. Lederfärber  
Karl Müller mit Auguste Kogler.

Geburten: Wilhelm, S. des Zimmer-  
manns Alb. Wildt. Wilh., S. des Arb.  
August Könnede. Ernst, S. des Arbeiters  
Wilhelm Kerkow. Mag. Wilhelm, unechl.  
Lina, T. des Tischlers Robert Dange.  
Friedrich, T. des Tischlers Franz Berndt.  
Gustav, S. des Tischlers Martin Uebe.  
Ernst Karl, unechtelich.

Todesfälle: Wilh., S. des Maurers  
Friedrich Köppe, 2 M. 17 T. Elisabeth,  
T. des Feilenhauers Albert Herzig, 6 M.  
6 T. Kurt, S. des Brauers Ernst Tiba,  
5 T.